

Helmut Flachenecker: Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1995; 402 S., Tabellen

Für das Gefüge mittelalterlicher Städte stellten, bis zum reformatorischen Umbruch, Klöster wesentliche Elemente dar. Mit der Entstehung der sog. Schottenklöster, mit Aspekten ihrer rechtlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Präsenz, sowie mit der Stellung der fremden, irischen Mönche in neuer Umgebung und deren Kommunikationsmöglichkeiten befaßt sich eingehend Helmut Flachenecker in seiner hier vorgelegten Habilitationsschrift (Kath. Universität Eichstätt). Das vorhandene Urkundenmaterial und die beiden erzählenden Hauptquellen - *Vita Mariani* und *Libellus de fundacione Ecclesiae Consecrati Petri* - wurden hierbei ausgiebig genutzt. Die Zeitspanne der Untersuchung reicht vom Ende 11. Jh., der Wallfahrt der irischen Gründergestalt Marianus, bis in die erste Hälfte des 14. Jhs., dem Beginn eines allmählichen, aber steten Niedergangs. Für die Christianisierung des fränkischen Reiches spielten jene, in der Nachfolge Columbans um 800 vor den Wikingern aufs Festland geflohene Iren, in den Quellen als *scoti* bezeichnet (daher: Schottenklöster), eine entscheidende Rolle. Für die Geschichte der Schottenklöster im engeren Sinne war die Person des Muiredaac trog Macc Robartaig, Marianus genannt, ganz wesentlich. Um 1067 brach Marianus aus seiner irischen Heimat mit zwei Begleitern zu einer Wallfahrt nach Rom auf. In Bamberg verweilten die schreibkundigen und literarisch hochgebildeten Iren, so berichtet die *Vita Mariani*, in der Umgebung des Bischofs Otto, ließen sich alsbald zu Mönchen weihen und lernten die deutsche Sprache. Um 1075 zogen sie weiter nach Regensburg, um hier, auf göttliche Weisung, auf immer zu bleiben. So erfolgte die erste Klostergründung, deren Insassen sich durch ihre überragenden buch künstlerischen Fähigkeiten auszeichneten. Die internationale Bevölkerung Regensburgs des 11. Jhs. erlebte nun einen breiten Zustrom irischer peregrini, die wohl vorwiegend aus Nordirland, der Geburtsregion des Marianus stammten. Bald folgte die Notwendigkeit weiterer Klostergründungen. Durch päpstliche Approbation um 1200 bildeten diese irischen Klöster den ersten benediktinischen Klosterverband.

Der Autor stellt in seiner Arbeit detailliert zunächst die Schottenklöster in Regensburg mit dem "Kristallisationspunkt" St. Jakob dar, und im folgenden die Klöster in Erfurt, Würzburg, Nürnberg, Konstanz, Wien, Eichstätt, Memmingen. Das spirituelle und geistige Angebot der Mönche wird erläutert. Die rechtlichen Grundlagen und das Spannungsfeld des Regensburger Klosters zwischen Herzog, Bischof und Stadt werden in je einem Kapitel abgehandelt. Geschildert werden die Reisen der Äbte von St. Jakob (Regensburg) nach Irland, die in ihrer Heimat um finanzielle Unterstützung zu bitten. Die Verbindungen dieser Klöster nach Kiew und ins südirische Königreich Munster werden rekonstruiert.

Was die irischen Mönche bewog, gerade in der Fremde zu leben und zu missionieren, wird verständlich aus dem Ideal der lebenslänglichen Wallfahrt, die das Gelöbnis enthielt, die Heimat nie mehr zu betreten. Peregrinatio in solcher Form stellte die höchste Stufe der Askese dar. Dieserart Ideale hatten indes nicht über Jahrhunderte hinweg Bestand. Im 14. Jh. bereits spottete man in Nürnberg und Wien: Wer seine verschwundene Ehefrau suche, solle zuerst in das Schottenkloster gehen! Helmut Flachenecker resümiert: "Fremde sein, in die Fremde gehen und dort Fremde bleiben zu wollen, machte die Irenkonvente mit ihrem ausgeprägten Nationalbewußtsein im Inneren stark, erschwerte, ja verunmöglichte aber die Kontakte nach außen. Die Angebote der Iren - Askese, Schreibkunst, Fremdenseelsorge und Botendienste sowie der Hauch von Exotik - halfen nur kurz. Im nicht funktionierenden Austausch mit der Außenwelt lag das Versagen der irischen Klöster. Dieses Scheitern war, pointiert formuliert, ein Kommunikationsproblem." (340)

Die Kulturgeschichte Europas wurde in nicht unwesentlichen Aspekten von irischen Mönchen geprägt.¹ Die detailreiche Studie von Helmut Flachenecker bietet all denen, die sich eingehender mit diesem interessanten Kapitel des hochmittelalterlichen Deutschland befassen möchten (und womöglich die Relikte der Iren in Nürnberg, Regensburg, Wien u. andersorts in Augenschein zu nehmen beabsichtigen) umfassende Information.

Peter J. Bräunlein

¹ Hierzu Raymund KOTTJE: Beiträge der frühmittelalterlichen Iren zum gemeinsamen europäischen Haus. In: *Historisches Jahrbuch* 112.1992, S.3-22.